

Urlaub - aber richtig!

DM 8,-

Nr. 5 Mai 1986

natu
Das Umweltmagazin

Jetzt im

Handel.

Aktuelle Reportage:

Brutaler Ferien-Konsum oder »sanfter Tourismus«?

Der natur-Report zeigt, was zu tun und lassen ist.

Außerdem im Mai:

Essen + Trinken: Gesundes Fleisch ist uns nicht Wurscht.
Siegfried Lenz: Robbenzählen in der Deutschen Bucht.

WAA Sellafeld: Tod aus der Atomfabrik.

Schwarzstörche bei der Bundeswehr: Standort Truppenübungsplatz. Giftmüll-Deponie Bergwerk: Die Grabkammer des Fortschritts.

REGISTER

GESTORBEN

Otto Preminger, 79. Der choleriche Kahlkopf, vor dessen Wutausbrüchen selbst das Rauhbein Robert Mitchum floh, war einer der genialsten Selbstdarsteller der Filmindustrie. Nach seinem Lebensmotto „Ich habe keine Magengeschwüre, ich vermittele welche“ trat der bullige Regie-Tyrann mit dem teutonischen Akzent gegen Hollywood-Bosse, kapriziöse Diven, Kritiker und Talkshow-Master an: Zum Entzücken des amerikanischen Publikums, das seinen „Lieblings-Nazi“ auch als Kommandan-



ten (Photo, r., mit William Holden, 1953) in Billy Wilders „Stalag 17“ bewundern durfte. Doch hinter der rabiaten Fassade verbarg sich ein einfühlsamer Meister-Regisseur mit einem Drang zu künstlerischen und politischen Risiken. Der in Wien geborene Doktor der Jurisprudenz, mit 27 Jahren jüngster Direktor des Theaters in der Josefstadt, von Max Reinhardt und später von Ernst Lubitsch gefördert, kam 1935 als jüdischer Emigrant nach Amerika. Mit „Laura“ (1944) und „Whirlpool“ (1950) etablierte er sich als Meister der morbiden Psychologie der Schwarzen Serie. Und in den fünfziger Jahren gewann er dem puritanischen Kino der Ära Eisenhower neue Freiheiten mit der erotischen Farce „Die Jungfrau auf dem Dach“ (1953), der Neger-Oper „Carmen Jones“ (1954), der Rauschgift-Ballade „Der Mann mit dem goldenen Arm“ (1955) und dem Justiz-Drama „Anatomie eines Mordes“ (1959). Otto Preminger starb letzten Mittwoch in New York an Krebs.

Mircea Eliade, 79. Die Welt des Religiösen wußte der in Rumänien geborene Philosoph und Schriftsteller spannend zu beschreiben. Dabei hatte sich der seit 1956 an der University of Chicago lehrende Professor für vergleichende Religionswissenschaft nichts Geringeres vorgenommen, als das „Phänomen des Numinosen“, des Göttlichen und Heiligen, „in seiner Vielfalt zu beleuchten“. Solch

gewaltigem Anspruch folgte ein Werk von über 40 umfangreichen Bänden, darunter auch Romane, etwa die Trilogie „Die Rückkehr aus dem Paradies“ (1934). Zu den wichtigsten wissenschaftlichen Büchern des rastlosen Denkers, der bereits mit 21 Jahren promovierte und Anfang der dreißiger Jahre indische Philosophie in Kalkutta und Yoga-Praktiken in Himalaja-Klöstern studierte, zählen „Kosmos und Geschichte“ (1949), „Das Heilige und das Profane“ (1957); sein auf drei Bände angesetztes Hauptwerk „Geschichte der religiösen Ideen“ (1976 ff.) blieb unvollendet. Eliade starb jetzt in Chicago.



Wallis Herzogin von Windsor, 89. Ihre Verbindung mit dem englischen Kronprinzen Edward, den sie 1931 kennenlernte, war die Mesalliance des Jahrhunderts. Weil der Prince of Wales seiner Liebe zu ihr, der geschiedenen, unstandesgemäßen Amerikanerin Mrs. Wallis Simpson nicht entsagen wollte, verzichtete er 1936 als Edward VIII. auf den englischen Königsthron. Abschluß des Königsdramas war die Heirat ein Jahr darauf: Edward nahm den Titel eines Herzogs, sein morganatisches Gespons den einer Herzogin von Windsor an. Das



herzogliche Paar, er adrett gescheitelter Playboy, sie perfekte Begleiterin, zog jahrelang ruhelos durch die Salons an der Riviera, von Biarritz und Palm Beach, begleitet von Möpsen, verfeimt vom englischen Königshaus. Die Memoiren der Herzogin, „Mein Herz hatte recht“ (1956), rührten das Publikum: Ein Jahrzehnt später erging die erste Einladung des englischen Hofes an das Herzogpaar – offensichtlich als Versöhnung gedacht. Seit dem Tod des Herzogs, 1972, lebte die Herzogin zurückgezogen und schwerkrank in Paris. Wallis Herzogin von Windsor starb am vergangenen Donnerstag.